



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 186.

Dinstag den 12. August

1845.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 63 der Breslauer „Schlesische Chronik“ ausgegeben. Inhalt: 1) Religiöse Toleranz. 2) Die Armenpflege ein Haupttheil des christlichen Gottesdienstes. 3) Correspondenz aus Warmbrunn.

Inland.

Berlin, 9. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Stadt-Kommandanten in Hamburg, Obersten Schohl, und dem Ober-Bibliothekar der großen Königl. Bibliothek in Kopenhagen, Professor Werlauff, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; so wie dem Königlich Dänischen Oberst-Lieutenant und Kammerherrn von Hedemann zu Kopenhagen den St. Johanner-Orden zu verleihen.

Berlin, 10. Aug. Man vernimmt nachträglich, daß der in jüngster Zeit so oft besprochene Herr Prebil, welcher früher das Sekretariat der hiesigen Bibelgesellschaft verwaltete, zugleich die Leitung der Hausandacht bei dem Minister von Thile versah. — Herr v. Bülow hat in Frankfurt a. M. den dortigen berühmten Arzt, Warrentrap, kondoliren und auch seinen hiesigen Arzt nachkommen lassen; beide haben die Versicherung ertheilt, daß die baldige gänzliche Genesung des berühmten Staatsmannes zu erwarten sei. — Die Unterzeichnungen des bekannten Protestes mehren sich täglich und sind oft mit sehr charakteristischen Nebenbemerkungen begleitet, z. B. fort mit den Heuchlern! das Christenthum soll eine Wahrheit werden! u. s. w. Auch mehrere Eleven der hiesigen Papiere hatten unterzeichnet, sie sind indeß zusammenberufen worden, und man hat ihnen das Versprechen abgenommen, daß sie fortan an keiner Versammlung oder sonstigen Demonstration der Lichtfreunde Theil nehmen. — Der Aufenthalt des Fürsten Altiéri am Rhein wird in Verbindung mit den dringenden Ansuchen gebracht, welche der römische Stuhl in jüngster Zeit wieder den Höfen von Wien und München vorgetragen hat, und worin er die Gefahren auseinandersetzt, welche gegenwärtig die katholische Kirche in Deutschland bedrohen — Gefahren — wie die römischen Staatsmänner sich ausdrücken, die mit Nächstem auch auf das politische Gebiet übergreifen drohen. Eine bekannte Taktik, so alt, wie der Machiavellismus! — Herr Wedecke soll seinen hiesigen Aufenthalt dazu benutzen, um recht vernünftige Vorstellungen über unsere Handelsverhältnisse zu dem Orient zu machen. Sein Blutegel-Institut vor dem Anhaltischen Thore ist eingegangen, nachdem es sich erwiesen, daß der Boden bei uns für das Fortkommen derartiger Thierchen sich nicht recht eignet. Man hat zwar für ihre Zucht in jüngster Zeit wieder Versuche gemacht — aber ohne rechtes Glück. Das eigentliche Heimathland der Blutegel ist und bleibt Polen, schon des sumpfigen Bodens wegen. — Nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen ist es bestimmt, daß Herr von Frankenberg in Berlin auf seinem Posten verbleibt. — Vor der Rückkehr Sr. Majestät möchte schwerlich irgend eine der vielen Minister-Combinationen zu Stande kommen, mit denen man sich hier umherträgt. Hr. von Canitz ist die Stelle eines Cabinets- oder eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zugebacht, falls Gesundheitsrückichten Herrn von Thile oder

Hrn. v. Bülow nöthigen sollten, ihren Abschied zu fordern. Nur in diesem Falle verbleibt jener Staatsmann hier; ohne diesen Fall geht er nach Wien zurück. — General v. Rochow ist über Lübeck nach Petersburg abgegangen, nachdem er kurz vorher von seinem Monarchen mit einer vertraulichen Mission an den König von Hannover betraut worden war. Der Gegenstand dieser Mission ist nicht bekannt worden, doch hört man, daß er ein beiden Monarchen sehr wichtiger und gemeinsame deutsche Verhältnisse betreffender sei. —

Der vom Geh. Medicinalrath Dr. Schmidt dem Ministerium des Cultus eingereichte Entwurf zur Reform des Civilmedicinalwesens hat bei den übrigen technischen Räten des Ministeriums allgemeinen Beifall gefunden, und steht demzufolge nunmehr zu erwarten, daß die bevorstehende Veränderung der Zustände im Medicinalwesen, und besonders in Betreff des Personals, nach diesem Typus in Ausführung gebracht werden wird. Noch nicht einig ist man, ob die Studienzeit für Aerzte, wie bisher, 4 Jahre dauern oder auf 5 Jahre ausgedehnt werden sollen, so wie, welche Veränderung mit der bisher üblichen und nicht zweckentsprechenden Staatsprüfung geschehen und ob die Nachsichtung der Doktorwürde für ein nothwendiges Requisit eines jeden Arztes gehalten werden soll. Die Militärärzte schöpfen unter solchen erfreulichen Ausichten neue Hoffnungen und können mit Recht dann einer bessern und zeitgemäßen Umgestaltung des ärztlichen Personals und dessen, was sich daran reiht, entgegen sehen. (Kölnische Z.)

**Kurnik, 9. August. Die Aufregung über die Ezerischen Vorfälle hat sich in Posen etwas gelegt, nichts desto weniger sind sie jedem Freunde der Ruhe und Einigkeit in hohem Grade betrübend, indem nicht sowohl das religiöse, sondern vielmehr das nationale Gefühl sich überall bei Polen und auch bei Deutschen regt und verletzt fühlt. Der Pole sieht dem Deutschen entgegen, jener unter dem Pseudo-Panier des Katholizismus, dieser unter dem des Lutheraners und Preußen. Der Apfel der Eris ist der Neukatholizismus, ohne daß deshalb dem Polen sein Klerus, den er durch und durch kennt, nur die Sache des Ezerki besonders am Herzen liegen sollte — die niedrigste Klasse ausgenommen, welche in ihrer geraden Offenheit den Ezerki als Antichrist ansieht, weil er ihre Mitbrüder von dem alleinseligmachenden Glauben entfernt, und sie in ihrer Gutmüthigkeit gern auch Lutheraner und Juden im Himmel sehen möchte. Der deutsch-polnische Amalgamationsprozeß in unserer Provinz ist auf Decennien zurückgedrückt, und es bedürfte einer sehr geschickten Hand, die Wunden zu heilen und Polen und Deutschen das Leben hier genießbarer zu machen. — So wenig wir sonst von Polen und der russischen Grenze in unsern polnischen Posener Zeitschriften zu lesen erhielten, und deshalb, wie einige Zeitungen behaupteten, strenge Vorschriften beständen, so reichlich geschieht dieses jetzt. In der polnischen Zeitung lesen wir, daß eine Frau v. S der Gräfin Rzewaska ihre Correspondenz mit Rom hinsichts der Religionsangele-

genheiten in Polen und der Bedrückung des Katholizismus vertraulich mittheilte. Die Gräfin verrieth dieses Vertrauen dem russischen Hofe. Die Frau v. S. wurde ihrer Güter und ihres Vermögens beraubt, in ein Kloster gesteckt und zu niedern Dienstleistungen verurtheilt, die Gräfin Rzewaska dagegen Hofdame. Diefelbe Rzewaska hatte aber in der letzten Revolution 2 Söhne, änderte ihren Sinn dermaßen, daß sie eine patriotische Celebrität wurde und bei der Befestigung Warschaws selbst thätig mitarbeitete. — Der katholische Priester Letawski ist in Petersburg zum Suffragan geweiht und zu dieser hohen geistlichen Würde dadurch gelangt, daß er an Weihnachten und zu jedem Namenstage des Fürsten Statthalter regelmäßig zur Gratulation nach Warschau reisete, und den Bau einer griechischen Kirche in Kielec eifrig betrieb. Der Bischof Tomaszewski soll Erzbischof von Mohilew werden; nach einer päpstlichen Bulle sind aber diesem Erzbischof alle russisch-katholischen Bischümer untergeordnet. Ganz gewiß wird er in Kurzem ein vom Papst unabhängiger Patriarch aller Katholiken in Rußland werden, wie es schon vor einiger Zeit in den polnischen unterworfenen Provinzen Sieszencewicz war. — Von den Grausamkeiten und Qualen der Gefangenen in der Citadelle in Warschau lesen wir polnische Uebersetzungen aus der Weser, Bremer und anderen Zeitungen, auch hin und wieder eine Originalmittheilung. Ein unvorsichtig ausgesprochenes Wort, ein verbotenes Buch, das Küssen des weißen Adlers, der Besitz einer gefährlichen Münze kann der Freiheit berauben und in die Citadelle oder nach Sibirien bringen. — Der Minister der Aufklärung, Uwarow, ist den 2. August nach Warschau gekommen. Man ist sehr gespannt auf die Folgen seiner Anwesenheit.

Königsberg, 8. August. Se. Excell. der Herr Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, Eichhorn, hat schon vor längerer Zeit in einem Rescripte an den Rektor Gerß aus Gr. Stürkal den Ausspruch gethan, daß es nie beabsichtigt werden kann, den Unterricht im Deutschen in den Schulen Masurens aufzuheben, aber eben so wenig soll auch der Unterricht in der Religion in den masurischen Schulen vorzugsweise oder ausschließlich in der deutschen Sprache ertheilt und jede Uebung im Lesen des Polnischen ausgeschlossen werden. Dann bezieht sich auch der Herr Minister auf die Bestimmung der Ministerialverfügung vom 27. Jan. 1843 an die Regierung zu Gumbinnen, in welcher auch auf die verschiedenen Verhältnisse der einzelnen Theile Masurens, wo mehr oder weniger Deutsche wohnen, Rücksicht genommen wird.

Ein Elementarlehrer in Lisse, der bereits 32 Jahre lang im öffentlichen Amte steht und eine Familie von 10 Personen zu ernähren hat, klagt wiederholend im dasigen Wochenblatte, daß er nicht im Stande sei, mit seiner geringen Besoldung, die 200 Thlr. nebst 7 1/2 Thlr. Holzgeld und 35 Thlr. Wohnungsmiethen jährlich beträgt, seine Familie, bei den jetzigen theuren Lebensmitteln, vor schrecklicher Hungersnoth zu schützen, und bittet edle Menschenfreunde, da seine Vorstellungen gehörigen Orts keine Berücksichtigung finden, ihm, gegen Verpfändung seines sämmtlichen Mobiliars, mit einem Darlehn von etwa 20 bis 30 Thlr. zu helfen. Wie man hört, so hat aber auch diese Bitte keine Berücksichtigung gefunden. (Königsb. Z.)

Halle, 8. August. Unser „Courier“ giebt heute einen Bericht über die am 6. d. M. hier Statt gehabte Kreisversammlung protestantischer Freunde. Der Vorsitzende der Versammlung, Diakonus Hildebrand, theilte mit, daß es wünschenswerth erscheine, von Halle, dem Heerde der protestantischen Freundschaft aus, ein Zeichen

der Begrüßung und Uebereinstimmung mit den an so vielen Orten, namentlich des preussischen Vaterlandes, geschehenen protestantischen Kundgebungen ergeben zu lassen, und verlas den Entwurf einer solchen Erklärung. Dieselbe lautet: „In der Provinz Sachsen im Allgemeinen und in der Stadt Halle im Besonderen haben die protestantischen Freunde ihre Entstehung und die erste Stätte der Wirksamkeit gefunden. Die Versammlungen derselben seit 4 Jahren sind ein thatfächlicher Protest gegen jede Beschränkung der protestantischen Freiheit. Seitdem sind jene bekannten protestantischen Erklärungen Breslau's und vieler andern Orte in und außer Preußen erfolgt und wir haben sie mit Freuden begrüßt. Damit indessen ein Schweigen von unserer Seite zu diesen Veröffentlichungen nicht falsch gedeutet werde, so erklären wir hiermit ausdrücklich, daß wir die Freiheit der Entwicklung des Evangeliums und in der Gestaltung der Kirche nach wie vor als unser unveräußerliches und rechtmäßiges Besitztum erkennen und festhalten, und jede Anmuthung, welche diese Freiheit verkümmern will, als unberechtigt und unchristlich zurückweisen. Halle, den 6. August 1845.“ — Der vorstehende Entwurf wurde allgemein angenommen.

Koblenz, 5. August. Gestern, nach aufgehobener Tafel, begaben sich die Majestäten, begleitet von dem Erzherzog und der Erzherzogin Friedrich von Oesterreich und dem Fürsten und der Fürstin von Metternich nach Schloß Engers, wo der Thee genommen wurde. Der Fürst-Staatskanzler und seine Gemahlin blieben zu Koblenz über Nacht, und kehrten heute Morgen mit dem Dampfsschiffe nach Schloß Johannisberg zurück. Die Majestäten und ihre kaiserl. Gäste langten gestern nach 10 Uhr Abends auf Stolzenfels wieder an, und begannen heute Morgen um 8½ Uhr Ihre Reise nach dem Niederrhein. Im Augenblicke der Einschiffung auf dem „König“ wurde Sr. Majestät durch den kommandirenden General von Thile ein Schreiben der Königin von England überbracht, wodurch Ihre britische Maj. den erhabenen Freund benachrichtigte, daß Sie den 10ten d. das Parlament schließen, sodann unmittelbar Ihre Reise nach dem Festlande antreten werde. Die Königin Viktoria und Ihr Gemahl werden demnach Sonntag den 10ten d. Morgens in Antwerpen eintreffen, ohne Aufenthalt in dieser oder einer andern Stadt Belgiens mit einem besondern Eisenbahnzuge Ihre Reise nach der preussischen Monarchie fortsetzen und am Abend desselben Tages im Schlosse Brühl anlangen. Die Reise unserer Majestäten dürfte durch diese Nachricht einige Abänderung zu erleiden haben. — Die Zahl der ankommenden Fremden, besonders der Engländer, mehrt sich zusehends und bald werden alle irgend disponibeln Wohnungen vollkommen besetzt sein. (Rhein. Beob.)

Machen, 1. Aug. Herr Hansemann veröffentlicht in der hiesigen Zeitung einen siebenten Artikel über den rheinischen Landtag, und bespricht diesmal die reichständische Verfassung. — „Schon vor zwölf Jahren habe ich die großen Schwierigkeiten unumwunden anerkannt, (so läßt sich der Verfasser vernehmen) welche der Umwandlung einer unumschränkten Monarchie in eine verfassungsmäßige entgegenstehen, und die Bedingungen angedeutet, unter welchen nach geschichtlichen Erfahrungen eine solche Umwandlung nur zu erwarten ist. Insbesondere habe ich damals angeführt, daß in Preußen die Gewährung einer Verfassung gar nicht zu erwarten gewesen sei, weil „die Preußen, ohne Ausnahme irgend einer Provinz, eine unumschränkte Regierung ohne irgend ein politisches Recht haben wollten.“ Diesen Ausspruch rechtfertigte ich dadurch, daß, so lange das Bedürfnis verfassungsmäßiger politischer Rechte nicht vielfach in der Nation sich kund giebt, auch Niemand erwarten darf, „daß auf den Rath einzelner Männer eine unumschränkte Monarchie in eine verfassungsmäßige verwandelt werde, wie triftig und bündig auch immerhin die von ihnen angeführten Gründe sein mögen,“ und daß deshalb ein solcher „einzelner ertheilter Rath in der Regel für weiter Nichts zu achten ist, als für Pflichterfüllung denkender, der Dynastie und dem Staate ergebener Männer.“ Bei Beurtheilung politischer Verhältnisse soll man vor allen Dingen gerecht sein; man darf also nicht verkennen, daß nach der Natur der Dinge zwischen Regierung und Volk eine wechselseitige Einwirkung stattfindet. Bis zum Jahre 1840 hat die Verfassungsfrage bei allen Landtagen der Monarchie geruht; nur eine einzige Ausnahme boten die Stände Westphalens im Jahre 1831 dar, indem sie beschloßen, nicht dem Könige, sondern dem damaligen Gouverneur der Rheinprovinz, Sr. kgl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm, durch den Landtagsmarschall ihre Ansicht vorzutragen zu lassen, daß die Einführung einer Reichsverfassung wünschenswerth sei. Die westphälische Ständeversammlung hat gewiß gewünscht, daß diese Form der Vorbringung ihrer Ansichten ohne Erfolg bleiben müsse, weshalb in ihrem Beschlusse der Ausdruck einer lebendigen Ueberzeugung, die auf Anerkennung und Berücksichtigung Anspruch macht, nicht gefunden werden kann; so daß dadurch die Wahrheit des obigen Ausspruches über die politische Gesinnung des preussischen Volkes nicht geschwächt wird. Erst von dem

Regierungsantritte Sr. Majestät unseres jetzt regierenden Königs, welcher den Nationalgeist wieder neu belebte, datirt eine größere Theilnahme der Nation für die Erlangung politischer Rechte, und insbesondere einer reichständischen Verfassung. Zuerst die Stände der Provinz Preußen, dann die der Provinz Posen, brachten deshalb ihre Bitten vor den Thron. Der rheinische Landtag von 1843 (wie sich aus dem darauf ertheilten Landtagsabschiede, nicht aus den damals veröffentlichten Landtags-Verhandlungen ergibt) stellte den Antrag, daß den vereinigten ständischen Ausschüssen solche Rechte beigelegt werden möchten, durch welche sie im Wesentlichen in Reichsstände verwandelt worden wären. Auf den Landtagen von 1845 kam die Frage der Gewährung einer Verfassung in allen Provinzen, mit Ausnahme Brandenburgs, vor; nur in Pommern und Sachsen erhielt diese Frage nicht die Majorität, diese war in den drei Provinzen Posen, Preußen und Rhein dagegen um so stärker. Zählt man nach den veröffentlichten Verhandlungen die Stimmen der Minorität und der Majorität der verschiedenen Ständeversammlungen, bei welchen die Verfassungsfrage vorkam, zusammen, so ergibt sich, daß die Majorität zur Minorität in einem Verhältnisse wie 15 zu 11 steht. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß mit der Minorität nur deshalb manche Mitglieder gestimmt haben, weil ihnen entweder die Form des Antrages nicht zusagte, oder weil sie durch einen Antrag dem allerhöchsten Ermessen des Königs nicht vorgreifen wollten; namentlich war dies der Grund, weshalb die pommerschen Stände einstimmig gegen den Antrag sich aussprachen, wie sich daraus ergibt, daß auf dem vorherigen pommerschen Landtage von 1843 für den Antrag auf Erweiterung der ständischen Verfassung eine Minorität von 15 Stimmen gegen eine Majorität von 32 Stimmen sich erklärte. Daß überall die Gesinnung der Nation in Beziehung auf Verfassung durch desfallsige Petitionen an die diesjährigen Ständeversammlungen sich kund gegeben hat, ist ebenso bekannt, als daß jedes Mitglied der Majorität wenigstens eine zwanzigmal größere Kopfszahl und ebenfalls wenigstens zehnmal mehr bewegliches und unbewegliches Eigenthum als jedes Mitglied der Minorität in der Eigenschaft als Landtags-Abgeordneter durchschnittlich vertreten hat. Mein Ausspruch vor 12 Jahren paßt also nicht mehr auf das Jahr 1845; es ist im Gegentheil nicht in Abrede zu stellen, daß die Nation mit Ausnahme einer nicht beträchtlichen Minorität in der Verfassungsfrage jetzt das Bedürfnis der Erweiterung ihrer politischen Rechte unzweideutig an den Tag gelegt hat. Der König hat, indem den zuerst einzeln erfolgten Verfassungsanträgen nicht deferirt wurde, die Frage in dem geschichtlichen Gange der Gegensätze sich entwickeln lassen. Ist sie jetzt zur Lösung reif, oder ist es erforderlich, daß sie noch klarer in das Bewußtsein der Nation übergehe? — Dies ist die inhaltschwere große Frage, deren Entscheidung die Vorsehung dem erhabenen Monarchen Preußens anheimgegeben hat.“ (Nachr. 3.)

Wie in Frankreich, besonders aber am Oberrhein, so rührt sich auch am Niederrhein, in Preußen und Belgien, diejenige Partei unter dem niederen katholischen Klerus, welche eine größere Unabhängigkeit von den Bischöfen und eine consultative Stimme bei Regelung kirchlicher Angelegenheiten durch das Organ der Synoden erstrebt. Die neuesten diesfallsigen Vorgänge beweisen dies unläugbar. Ob es den Hierarchen in Deutschland eben so gelingen werde, die Opposition des niederen Klerus zum Schweigen zu bringen, wie dies in Paris durch die Unterdrückung des *Vien social* der Fall gewesen ist, steht zu bezweifeln. Indessen hat doch einer der ersten Hierarchen der Rheingegenden, van Bommel in Lüttich, diesen Sturm bereits längst vorausgesehen und während seiner Anwesenheit in Rom ein wirksames Mittel zu erlangen gesucht, um den untergeordneten Klerus unter den Absolutismus der Bischöfe regungslos niederzuhalten. Das Concordat von 1801 mußte ihm dazu behülfflich sein. So viel Unrömisches es auch enthält, so übergiebt es doch die armen Pfarrer an den Succursalkirchen ganz dem Gutbefinden der Bischöfe, die sie senden, versehen, absetzen können, ganz nach Belieben. Dies ist eine militärische Disciplin, die von dem „kleinen Corporal“, dem Urheber des Concordats von 1801, nicht befremden wird. Van Bommel suchte in Rom eine neue allerhöchste Bestätigung dieses despotischen Rechts der Bischöfe nach, und muß die Zweckmäßigkeit desselben dem Papst und seinen Räten sehr empfohlen haben, denn die heil. Congregation des Concils beschloß vor einiger Zeit, daß die Succursalpfarrer noch fernerhin der unbeschränkten Verfügung ihrer Bischöfe nach dem Bonaparteschen Concordat unterworfen bleiben sollten. Van Bommel hat diesen Bescheid bei seiner Rückkehr von Rom in seinem Sprengel bekannt gemacht, und die preussisch-rheinischen Prälaten werden sich gewiß auch beeilen, diese Bestätigung des auch für sie gültigen Concordats von 1801 zu ihren Gunsten auszubehaupten. Wahrscheinlich hat die Kunde davon den preussischen niederen Klerus am Rhein der Reform sehr geneigt gemacht, und es kann nicht fehlen, daß, wenn das Episkopat dessen Wünschen entspricht und Diöcesanversammlungen beruft, beredte Stimmen gegen die van Bommelsche Ansicht sich erheben und den

Pfarrern eine selbständigere Stellung verschaffen werden. Die Absezungen Brauns und Achterfeldts, die Remotion Lichts zeigen die Nothwendigkeit einer solchen Reform. (D. N. 3.)

Deutschland.

Stuttgart, 5. August. Zu Anfang der gestrigen Sitzung der Abgeordneten ward eine Note der Kammer der Standesherrn verlesen, worin diese zur Annahme des von der Regierung gemachten Vorschlags zur Ausgleichung der zwischen der ersten und zweiten Kammer in der Eisenbahnfrage stattfindenden Differenzen sich bereit erklärte und der Verwilligung eines Creditvotums von 16 Millionen ebenfalls beirat. (Würtemb. Bl.)

Aus Holstein, 31. Juli. Auch in Deutschland muß man erkennen, daß das Ringen nach einer deutschen Kriegsflotte das Ringen um die Existenz ist. Leider haben wir kein deutsches Parlament, welches hier einen Spruch thun könnte; um so mehr aber muß die Presse reden, so weit es ihr nur gestattet ist. Denn der Mangel einer Kriegsflotte wirkt empfindlich auf alle Seiten des deutschen Lebens, so daß sie alle mehr oder weniger abgeschwächt, wenn auch nicht ganz ertödtet sind. Zunächst steht der Handel Deutschlands bei Weitem nicht auf der Stufe, die er nach der Größe des Landes und seiner Einwohnerzahl einnehmen müßte. Der Handel aller einzelnen Staaten Europa's mit dem Auslande beträgt jährlich 3264 Mill. Thlr., der Verkehr der deutschen Staaten (Herr H. v. D. veranschlagt die Bevölkerung Europa's zu 266 Mill., die der deutschen Staaten mit ganz Oesterreich zu 66 Mill.) müßte daher verhältnißmäßig 810 Mill. Thlr. betragen, während er sich nur auf 690 Mill. belauft. Die Handelsmarine aller europäischen Staaten enthält 6,489,946 Tonnen; verhältnißmäßig müßten auf die deutschen Staaten 1,610,287 Tonnen kommen, sie haben aber nur 649,660 Tonnen. Der Gesamtverkehr der europäischen Staaten mit den übrigen Erdtheilen beträgt 841,970,000 Thlr.; davon sollten verhältnißmäßig auf Deutschland 208,909,850 Thlr. kommen, aber der wirkliche Verkehr beträgt nur 66,600,000 Thl. In den 6 ersten Handelsplätzen Deutschlands betragen die Importen 60 Mill. Thlr. mehr als die Exporten. Es sind dies in der That höchst traurige Thatsachen, die denen, welche einer nationalen und kräftigen Handelspolitik opponiren, die Augen öffnen sollten. Denn warum ist Deutschland, vor Jahrhunderten das erste Land des Handels und der Industrie, so weit heruntergekommen, daß es bei Weitem nicht einmal einen verhältnißmäßig gleichen Antheil am Handel nimmt? Weil es keine Einheit gekannt, seinen Handel nicht wie andere Staaten, namentlich das herrschende England, durch Navigationsakten mit Differenzzöllen, nicht durch die Kanonen einer Flotte, nicht durch Handelsverträge geschützt hat; weil es den Engländern gläubig die Theorie der Handelsfreiheit nachgebetet und leider zur Anwendung gebracht hat, während England und alle anderen europäischen Staaten sie nur als ein schmeichelndes, täuschendes Wort im Munde führen. Damit Deutschland eine Handelsmacht werde, sind nöthig: Kolonien und eine Kriegsflotte: — ohne eine solche wird Deutschland seine Kolonien niemals behaupten und beschützen können; seine Flagge, seine Consuln, Handelsagenten, seine Traktate, seinen Handel mit fremden Völkern wird man ungestraft beschimpfen und verlegen; jeder Verkehr mit uncivilisirten Völkern ist ohne Kriegsmarine unmöglich, weil man stets Beleidigungen, Uebervortheilungen und Gewaltthätigkeiten ausgesetzt ist. Gegenwärtig kann Deutschland nirgends mit anderen Ländern konkurriren; in China, wo beinahe alle Völker Verbindungen und Faktoreien haben, darf es ohne Kriegsschiffe und Kanonen nie auf Erfolg hoffen; in den indischen Gewässern muß es Seeräuber fürchten; mit Afrika kann es eben so wenig Handel treiben; im mitteländischen Meere erscheinen von Zeit zu Zeit ebenfalls Seeräuber; 1817 waren sie sogar in der Nordsee und thaten dem schußlosen deutschen Handel viel Schaden. Jeder Krieg zwischen irgend zwei Völkern setzt diesen Handel in Beziehung auf Contrebande den größten Verationen und Willkürlichkeiten, Durchsuchungen, Confiscationen und Gewaltthätigkeiten aus. Eine solche Stellung ist in der That noch niemals erhört; es gab Völker, welche gar keinen Handel trieben, aber es hat kein Volk gegeben, welches seinen Handel, seine Industrie, seinen Wohlstand, sein Glück der Gnade und der Laune anderer Völker, ohne irgend eine Garantie, überließ. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 4. Aug. Die Berichte aus den Manufaktur-Distrikten lauten sehr günstig, und es ist aller

Anschein vorhanden, daß die bei einer besonnenen nicht übertriebenen Fabrikation andauern werde. In manchen Fabrikbezirken ist sogar der Arbeitslohn erhöht worden. — Bei der Mittwoch stattgehabten monatlichen Versammlung der Eisenhämmer faßte man den Beschluß, den Preis des Roheisens wieder um 15 Sch. die Tonne herabzusetzen, so daß dieselbe jetzt auf 65 Sch. steht.

Frankreich.

Paris, 5. Aug. Die Presse füllt heute wieder eine ganze Seite mit Notizen über das hiesige Zeitungswesen, über die Abonnenten und Annoncenjagd. Interessanter aber ist ein leitender Artikel des Constitutionnel über die Ausweisung der beiden badenschen Abgeordneten v. Jästein und Dr. Hecker, in welchem dieser Maßregel und der Meinungsverschiedenheit, die darüber zwischen den Ministern Baron von Bülow und Graf von Arnim entstand, das Ausscheiden des letzteren zugeschrieben wird. Der Artikel erzählt den Hergang der Sache und giebt Bemerkungen dazu, welche nicht wohl einen Auszug gestatten. — Ein neuer Versuch, mit den Zimmergesellen in Ordnung zu kommen, ist wiederum fehlgeschlagen. Die Gesellen bleiben bei ihrer Widerseßlichkeit. — Aus Marseille meldet man, daß von dort aus gegenwärtig ein sehr lebhafter Verkehr mit Marokko unterhalten wird. — Aus Toulon ist eine Hiobspost eingegangen, wonach dort ein Brand in den Holzvorräthen des Arsenal's Statt gefunden hat, welcher eben so viel kostet als eine verlorene Seeschlacht. Das Feuer brach in der Nacht zum 2. Aug. aus und bedrohte auch die auf den Werften liegenden Schiffe, welche jedoch gerettet wurden. Der Schaden beläuft sich, wie selbst der Moniteur angiebt, auf 3 Mill. Frs., also gewiß nicht auf weniger. — Aus Tunis und Tripolis besitzt man jetzt ganz zuverlässige Nachrichten, wonach das Gerücht von einem Angriff von Tripolis auf Tunis ganz zerfällt. Die Pforte hat nur ihre Truppen in Tripolis gewechselt, und der Pascha hat dort mit den Kabalen des Dschebbel einen ersten Strauß auszufechten, der ihn gar nicht daran denken lassen kann, noch auswärts einen Krieg zu beginnen. — Aus Spanien meldet eine telegraphische Depesche, daß die Königin am 2. in St. Sebastian eingetroffen ist. Noch immer spricht man von der bevorstehenden Zusammenkunft mit dem Herzog von Nemours, der am heutigen Tage in Bordeaux angekommen sein muß. In Catalonien ist die Ruhe wieder hergestellt, doch scheint es, als wenn der ephemere Aufstand doch ernstliche Folgen für die Empörer haben werde. Der mehrmals erwähnte Oberst Aguirre, welcher die Bewegung leitete und amnestirt sein sollte, ist mit allen Offizieren und etwa 100 Mann, welche sich ihm angeschlossen hatten, nach Barcelona gebracht worden und soll dort vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Malaga ist in Belagerungszustand erklärt worden, doch hat man dort weiter keine unruhige Bewegung gehabt, auch sind die Hinrichtungen ausgeföhrt worden, bis die Königin sich darüber ausgesprochen haben wird. In Madrid selbst sind in der Nacht zum 30. mehrere Verhaftungen vorgenommen worden, namentlich unter dem Militär. Am 30. Abends erwartete man die 4 Minister aus Saragossa dort zurück.

Belgien.

Brüssel, 5. Aug. Der Communismus, sagt der „Nouveliste des Flandres“, macht nicht nur Fortschritte in Frankreich, sondern auch in Belgien. Nach dem Beispiele der Volksgesellschaften „Agneseens“ zu Brüssel und „Bredel“ und „Conink“ zu Bruges hat sich eine neue Gesellschaft zu Renair unter dem Namen „Bannequin“ constituirt. Die Mitglieder dieser letztern Gesellschaft haben ein Manifest veröffentlicht, welches durch die ganze Stadt Bruges verbreitet worden ist. Für den Augenblick beschränken sie sich auf folgende Forderungen: Das allgemeine Stimmrecht, das heißt die Allgemeine Mitwirkung der Bürger, um die Repräsentanten der Nation zu wählen; die fortschreitende Steuer, gegründet auf den Reichthum, welche alle indirekten Steuern ersetzen kann; den öffentlichen Unterricht auf Staatskosten für die Kinder aller Bürger in Betreff der allgemeinen Rechte und Pflichten eines Jeden, so wie Erlernung der Handwerke.

Schweiz.

Luzern, 4. August. Ein empörender Spektakel hat gestern Abends 5 Uhr stattgefunden. Ein Trupp von circa 40 Unteroffizieren und Soldaten ging nämlich in das Gasthaus zum Wind, in der Pfistergasse, riß in der Wirthsstube das Portrait von Dr. Steiger, in Rahmen und Glas, von der Wand, steckte dasselbe an eine hohe Stange, und zog nun von da mit Gebrüll, alle mit gezogenen Säbeln, beim Regierungsgebäude vorbei über die Reußbrücke bis zum Schwanenplak, wahrscheinlich um den vielen hier anwesenden Fremden ein Exempel der in unserm Musterstaate bestehenden militärischen Disziplin zu geben. Von da ging der Zug wieder zurück, bei der Kaserne und dem Platzkommando vorbei zum Baslerthor hinaus, bis zu der an der Baslerstraße gelegenen Wirthschaft zum Lädli. Hier auf offener Straße wurde nun Steiger enthauptet, der Kopf an einen Säbel gesteckt und das restirende

Bild wieder an die Stange gehängt, und so, beide hoch getragen, zog diese Rotte unter dem Kommando eines Wachtmeisters, stets mit blanken Säbeln, jubelnd wieder zurück vor die Kaserne, wo nun endlich unter den Fenstern des Platzkommandanten, Obrist-Lieutenant Jos. Ulrich Schmid, das Portrait verbrannt wurde. Bei dem Rückzuge in die Stadt hat Bataillonskommandant Schobinger, der vor seinem Hause auf der Straße stand, diesen wackeren Helden freudetrunken seinen Beifall zugejuchzt. Dieser Zug dauerte wenigstens 1½ Stunde, und Niemand, kein Platzkommandant, kein Offizier war da, der Halt geboten hätte, und man wird schwerlich vernehmen, daß Jemand gestraft worden sei. Vielmehr gewinnt dieses empörende Schauspiel dadurch einen sehr bemerkenswerthen Charakter, daß von Anfang bis ans Ende mehrere Landjäger auf circa 100 Schritte Distanz voraus und nachfolgend diesen Zug begleiteten.

Basel, 5. August. Ueber die gestrige Sitzung des großen Raths giebt unsere heutige Zeitung folgenden Bericht: „Bei der reglementarischen Umfrage wünscht ein Mitglied (Herr Wölflin) vom Hrn. Amtsbürgermeister Aufschluß über die Ursache und das Prozedere der Tags zuvor angeordneten Inhaftirung des Herrn Dr. Brenner, die in der Bürgerschaft viel zu reden gebe und Unruhen befürchten lasse. Es heiße sogar, daß Brenner von der Straße weg in den Lohnhof abgeführt worden sei. Ein zweites Mitglied (Hr. Berri) unterstützt dies Ansuchen und fügt bei, daß auch er eine ganz unerhörte Bewegung in vielen Gemüthern wahrnehme. Die bereitwillig erteilte Antwort des Hrn. Bürgermeister Burckhardt ist kurz folgende: Die über den fraglichen Vorgang zirkulirenden Gerüchte seien ganz ungegründet; die Verhaftung Brenners sei in aller Form und auf den Grund des Gesetzes verfügt worden. Anlaß dazu habe der aufreizende Artikel in der letzten National-Ztg. dem Blatte des Hrn. Brenner, betreffend die Koppi, gegeben. Heute trete die Artillerie zur Ergänzungsmusterung zusammen; jener Artikel in diesem Moment bezwecke offenbar Verleitung des Artilleriecontingents, wozu auch der Inhaftirte gehöre, zu ungesetzlichen Schritten. Die Gefährlichkeit der Person, welche in ihrer Zeitung solche provokatorische Artikel habe, sei nun wirklicher Verfasser davon oder nicht, sei demnach außer Zweifel; und was sie durch die Presse versucht, das werde diese Person ohne anders unter dem Corps selbst auch, wenn sie mit ihm in persönliche Berührung komme, zu bewirken versuchen, nämlich Aufwegelung zum Ungehorsam. Um dies zu verhüten, sei die Inhaftirung gemäß dem correctionellen Gesetz § 58 verfügt worden. Dies Gesetz sage deutlich, daß „bei der Voruntersuchung und Erhebung des Thatbestandes die betreffende Person, wenn sie als gefährlich erkannt werde, sofort verhaftet werden könne.“ Schließlich bittet der Hr. Bürgermeister, man möchte sich doch nicht durch leere Behauptungen außer Fassung setzen lassen und der Ordnung und dem Gesetz unter allen Umständen die gebührende Ehre geben. — Nach diesem Pro memoria, dem einige Stunden später der bannalste Tumult und die höhendste, unerhörteste Verletzung des Gesetzes folgte, schreitet die Versammlung zur Behandlung der vorliegenden Geschäfte, die in Zeit von einigen Stunden abgethan werden.“

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 11. August. Am 8. d. M. Abends gegen 9 Uhr traf Sr. k. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen hier ein, um die Uebungen der hier versammelten 6. Artilleriebrigade zu inspizieren. Am 10. war großer Zapfenstreich.

Breslau, 11. August. Die öffentliche Prüfung aller Klassen des hiesigen katholischen Gymnasiums wird den 13., 14. und 15. August stattfinden. Der Direktor Herr Prof. Dr. Wiffowa ladet in dem Jahresberichte für das Schuljahr 1844/45, welchem ein von demselben abgefaßte Geschichte des Gymnasiums (II. Abtheilung) vorangeht, dazu ein. Die Nachrichten über die „Lehrverfassung“ sind in dem Jahresbericht besonders reichhaltig. Aus der Chronik des Gymnasiums geht unter andern hervor, daß zu Ostern sich 17 Abiturienten und 5 Auswärtige (unter dem Vorsitz des Hrn. Regierungsrathes Dr. Vogel, der nun beständiger Königl. Kommissarius ist) haben prüfen lassen; es erhielten 14 der ersten und 4 der letztern das Zeugniß der Reife. Bei der Abiturienten-Prüfung am Michaelistermin wurden von 42 Schülern des Gymnasiums 33 und von 6 Fremden 2 für reif erklärt, die Universität zu beziehen. Gegenwärtig besuchen das Gymnasium 544 Schüler (woraus sich ergibt, daß die Schülerzahl sich gegen die des vorigen Jahres um 19 vermehrt hat). — Die Lehrer-Bibliothek ist theils durch Schenkung theils durch Ankauf um 113 Werke (in 176 Bänden) vermehrt worden, so daß sie jetzt 4216 Werke (in 7533 Bänden) zählt. Die Jugendbibliothek ist um 49 Werke (in 91 Bänden) vermehrt worden, und besteht jetzt aus 1711 Werken (in 3649 Bänden). — Die Einnahme der Gymnasial-Krankenkasse betrug im abgelaufenen Schuljahre: 279 Rtl. 3 Sgr. 10 Pf.

die Ausgabe 276 Rtl. 27 Sgr. 11 Pf., folglich blieb Bestand 2 Rtl. 5 Sgr. 11 Pf. Die Aktiva der Kasse betragen 1775 Rtl. Im Konviktorium befanden sich als Fundatisten 31 als Pensionäre 29 Schüler.

Breslau, 11. August. Die „Bremer Zeitung“ giebt in ihrer 219. Nr. einen kleinen Beitrag zu den Geheimnissen des schlesischen Kirchenblatts. „Die letzte Nr. des katholischen Kirchenblatts — schreibt sie unter dem 3. August — hat einen Artikel bringen sollen, in dem die Freilassung des Hrn. Schlössel, als eines Mannes, „der das Volk zum Atheismus und zur Revolution bekehren wolle“, aufrichtig bedauert wurde. Herr Aderholz hat das Schmäbblatt in Verlag. Als er jedoch dieses Artikels ansichtig wird, erklärt er rundweg, daß, falls selbiger durchaus abgedruckt werden solle, er das Blatt unter keinen Bedingungen ausgeben könne. Die Redaktion strich den Artikel. Vielleicht fürchtete sie keinen andern Verleger zu finden.“ Sollte das wohl wahr sein?

Scholz, Friedr., Seminarlehrer in Breslau, das Wissenswürdigste aus der Mineralogie für die Volksschulen Schlesiens. Breslau, bei Graf, Barth und Comp. 1845. 4 Sgr.

Zwei Dinge sind es, welche nebst Gründlichkeit, die sich von selbst versteht, ein Schulbuch vor andern auszeichnen müssen: mäßiger Umfang nach außen, denn dicke Bücher schrecken den Schüler schon beim bloßen Anblicke ab, und verständige Einrichtung, verbunden mit klarer Kürze, im Innern, weil Ordnungslosigkeit verwirrt und „getretener Quark wird breit, nicht stark.“ An beiderlei Vorzügen erkennt man die Schriften von Scholz. Schon seine „Geographie von Schlesien“, welche, mit Charte zusammen 4 Sgr., bei demselben Verleger binnen Kurzem bereits in dritter Auflage zu haben sein wird, lieferte dazu den Beweis, und obiges Werkchen, wie jenes auch in Druck und Papier freundlich, beweist nun aufs Neue die klare Einsicht des Verf. in eben dem Grade in das, was der Schule, und fast mehr noch in das, was der Lehrpraxis Noth thut. Da ist kein Wort überflüssig und auch keines inhaltsleer; kein Stein vergessen, den zu kennen der Volksschule angehört, und auch der wichtigeren über Schlesien hinaus ist gedacht; keine trockene Namensaufzählung, wodurch Kinder am Verständnis, zumal von dieser Disziplin mehr als von jeder andern abgestoßen zu werden pflegen, wie es Ref. nicht besser ergangen; wohl aber, wie ein Mineral gestaltet, aus was es zusammengesetzt, wo gefunden, wie bearbeitet, wie benützt, das Alles und viel mehr ist nicht allein im Einzelnen, sondern eben so im Ganzen zu einem lebenskräftigen, frischen Bilde gestaltet, anziehend für jedes damit unbekannte Alter und namentlich zur ersten Bekanntheit mit diesem Reiche der Natur vollkommen geeignet. Die Kennzeichenlehre leitet ein, die Beschreibung einfacher und gemengter Minerale folgt, ein kurzer Umriss von der Beschaffenheit der Erdrinde, wobei auch schon Humboldt's unsterblicher Kosmos andeutungsweise benützt ist, macht den Schluß: kurz, das kleine Büchlein von 64 Seiten zeigt bei jedem Worte sowohl die vielfährige, sorgfältigste Feile nach Inhalt und Form, als, daß es aus des Verf. Schulleben hervorgegangen, weshalb es auch nicht nach der Lampe riecht. Dafür hat der Verf. auch vor Nichtlangem dem Aeskulap einen Hahn opfern dürfen. Doch genug, um Volksschulen, Realschulen und Gymnasien, wenn sie Schlesiens Mineralreich betreten, auf den reichen Gewinn aufmerksam zu machen, welcher bei fleißiger Benutzung dieses so wohlfeilen Kernschriftchens ihrer alsbald wartet. „Daß bei dem Unterrichte die Mineralien selbst in passenden Exemplaren zur Anschauung vorgelegt, auch Zeichnungen und Veranschaulichungen verschiedener Art angewendet werden müssen, versteht sich von selbst“ laut Vorwort. Ja wohl! Ohne Steine lieber auch erst keine Erwähnung derselben. — Stenzel, Elisabetanus.

Die neunte Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe.

Vom 8.—15. Septbr. d. J. werden sich in Breslau die deutschen Land- und Forstwirthe versammeln. Da dem Mehrtheile meiner Landsleute weder Ursprung noch Art und Zweck dieser Versammlung bekannt ist, so glaube ich nichts Unnützes zu thun, wenn ich hier etwas darüber veröffentliche. Im Jahre 1837 beriefen sich mehrere deutsche Landwirthe, namentlich der Dr. und Professor Schweizer in Tharand, der jetzige Geh. Finanzrath Nafst (damals Dekonomierath und Lehrer an der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Hohenheim in Württemberg), Gutsbesitzer Reichmann und einige Andere, über zu veranlassende Versammlungen deutscher Land- und Forstwirthe, ähnlich denen der Deutschen Naturforscher. Die Sache fand bei allen Gebildeten dieser beiden Fächer solchen Anklang und Beifall, daß schon die erste in demselben Jahre zu Dresden gehaltene Versammlung so zahlreich besucht wurden, daß man gegen 800 Mitglieder zählte. Die Zahl nahm zu, als dieselbe im folgenden Jahre 1838 in Karlsruhe in

(Fortsetzung.)

gentlich dieser interessanten Notiz bemerkt, die besonders metaphysische und theologische Bedeutung Leibnizens hinter unserer Zeit: allein das Erscheinen dieses Werkes giebt bestätigendes Zeugniß von dem neueren Streben Englands und Amerikas, tiefer in die deutsche Literatur und Geisteswelt, zu diesem Ende in die Philosophie einzudringen und in dieser auf die Urquellen zurückzugehen. Auch ist man von Seiten Englands im Allgemeinen eigentlich nie tiefer und gründlicher mit Leibniz bekannt gewesen, als durch seine rivalisirenden Ansprüche auf eine der mathematischen Entdeckungen Newtons, durch die Controverse mit dem Engländer Clarke über free will and necessity und durch die satirische Polemik Voltaires gegen sein System des Optimismus in Candide ou l'Optimisme, worin der größte Philosoph seiner Zeit in der Figur des Magisters Pangloss lächerlich gemacht wird. Große Philosophen sind in der That nicht immer die besten praktischen Menschen und Schulmeister gewesen. Merkwürdig aber, als ein Beweis praktischen Scharfsinnes ist jene an Ludwig XIV. gerichtete Abhandlung Leibnizens, worin er den Plan der Eroberung und Colonisation von Egypten, als Mittel, sich der Suprematie über die Staaten Europa's zu versichern, an die Hand giebt und motivirt. Diese Schrift erregte öffentliche Aufmerksamkeit in England, in Folge der versuchten Ausführung dieses Gedankens durch die französische Invasion in Egypten. Vergl. die bezügliche Erörterung in: Gottfr. Wilh. Freiherr von Leibniz. Eine Biographie von D. G. E. Guhrauer. Thl. I. S. 92 ff.

* Von den vielen Gebirgsreisenden, welche gegenwärtig die Sudeten durchstreifen, besucht gewiß Mancher, zumal wenn er das Eibthal mit seinen malerischen Ansichten und reizenden Bergausichten durchwandert, auch die böhmische verkehrreiche Schutzstadt Hohenelb, welche in Bezug auf Weberei, besonders in Schleier und Battist, für die böhmische Seite des Riesengebirges bekanntlich der Haupthandelsort ist, wie Hirschberg für die schlesische. Seit langer, langer Zeit ist die dortige Apotheke, welche, erinnern wir uns recht, an dem fast 1500 Fuß hohen Marke liegt, als vorzüglich gut bezeichnet worden. Ganz neuerdings aber machte uns ein oftgenannter österreichischer Schriftsteller, Emanuel Straube, auf „ein Ehepaar wie wenige,“ welches zu dieser Offizin in engster Beziehung steht, aufmerksam. Als solches, bemerkte er, kann man den Apotheker in Hohenelb, Hrn. Kabilik und dessen Gattin bezeichnen, deren Ehe nicht mit Kindern gesegnet ist, und welche ihre Muse und ihr Vermögen „gemeinnützigen Liebhabereien“ gewidmet haben. Ein Naturalienkabinet bietet in Böhmen heimische Raubthiere, Vögel, Schmetterlinge, Insekten, Fische, u. s. f. in sehr schönen, seltenen und trefflich präparirten Exemplaren, systematisch geordnet in geschmackvollen Kästen, und das Ganze ist so ausgezeichnet, daß man mit Begehrung und Vergnügen davor weilt und bewundert, was den Kräften eines Privaten möglich geworden. Für ihr Geschlecht merkwürdig (?) ist die Lieblingsbeschäftigung der Frau, einer stattlichen, gemüthlichen und interessanten Matrone. — Ein sehr vollständiges Herbarium Böhmens wird von Jahr zu Jahr durch ihren eigenen Fleiß vermehrt. In den günstigen Monaten macht die originelle Frau alljährlich Excursionen zum Behuf ihrer Studien und scheut dann keine, auch die mühsamste Bergpartie. Inden höchst gelegenen Thälern des Riesengebirges sind auf ihre Veranlassung Memorandenbücher ausgelegt (?), worin die Reisenden aufgefordert werden, ihre betreffenden Wahrnehmungen zum Heile der Wissenschaft zu notiren, und sie steht demzufolge (?) in fortwährender Correspondenz mit mehreren der ersten Notabilitäten der Wissenschaft (?). — Die verbindlichste Aufnahme erwartet den Freund derselben bei dem seltenen Ehepaare.

(Berlin.) Bekanntlich ist das Kind des Unteroffiziers Fuß vor einiger Zeit bei einer von seinen Eltern nach Pankow unternommenen Landpartie diesen abhanden gekommen und späterhin in einem Getreidefelde todt gefunden worden. Das k. Kriminalgericht hat über das Verschwinden des Kindes sofort sorgfältige Recherchen veranlaßt, namentlich die Wieberausgrabung und die Obduktion des bereits zur Erde bestattet gewordenen Leichnams veranlaßt. Wenn auch die Recherchen noch nicht vollständig erledigt sind, so vermögen wir doch unsern Lesern zu ihrer Beruhigung anzudeuten, daß sich durch solche die früher entstandenen Zweifel an einer natürlichen Todesart des Kindes fast vollständig beseitigt haben. Denn einmal hat die Obduktion nicht die geringste Spur einer gewaltsamen Todesart geliefert, und was die an der Backe wahrgenommene abgeschundene Stelle betrifft, so ist bei dieser die Mitwirkung dritter Personen durchaus nicht anzunehmen, sondern sie ist

nach dem ärztlichen Gutachten lediglich Folge eines leichten Falles gewesen, den das Kind vielleicht aus Erschöpfung gethan hat. Zum Andern sind gegenwärtig beim vollständigen Abmähen des Getreides dicht bei der Stelle, an welcher man die Leiche zuerst wahrnahm, auch die Schuhe des Kindes unversehrt, und zwar in einer Lage gefunden worden, welche es unzweifelhaft macht, daß sie dem Kinde von den Füßen abgerutscht sind. Zum dritten hat eine Frau bekundet, daß sie am Tage vor Auffindung des Kindes im Getreide, an einer etwa 60 Schritt vom Fundorte entfernten Stelle, Beeren gesücht und hierbei in ihrer Nähe zuweilen ein leises Wimmern und Stöhnen vernommen habe. Das Wimmern wäre aber so undeutlich und schwach gewesen, daß sie nicht Veranlassung gefunden, solchem näher nachzugehen, sondern es für ein Thiergeräusch gehalten hätte.

(Beiträge.)

— (Schaffhausen.) Herr Dr. Friedr. Hurter arbeitet unausgesezt an der Bekehrung seiner Frau, die der evangelischen Kirche treu geblieben ist. Er wird mit ihr deshalb eine Reise nach Rom antreten.

— (London.) Auf Einladung des Erfinders der sogenannten elektrischen Kanone nahm am 26. v. M. eine Commission der königl. Artillerie von Woolwich die Leistungen derselben in Augenschein. Diese sind nach der Schilderung davon außerordentlich; doch ist dieses Feuergewehr nur von kleinem Kaliber und schießt Kugeln von 5/8 Zoll Durchmesser, kann aber auch zu einzölligen hergestellt werden. Das Ganze ruht auf 2 Rädern und ist leicht mit einem Pferde zu transportiren. In der Minute werden 1000—1200 Kugeln abgefeuert, die bei der letzten Probe in einer Entfernung von 40 Yards durch dreizöllige Pfosten gingen. Sie werden dem Feuerrohr durch eine Vorrichtung so ununterbrochen zugeführt, daß nur alle vier Stunden eine Unterbrechung von wenigen Minuten nöthig ist, außerdem aber unaufhörlich gefeuert werden kann. Die Unkosten für ein 18stündiges Feuer, in welcher Zeit mehr Kugeln abgeschossen werden, als 2 Regimenter beim schnellsten Laden abzufeuern vermögen, sollen nur 10 Pfund betragen.

* Man thut der Augsburger Postzeitung sehr Unrecht, wenn man glaubt, sie könne sich für nichts Anderes als die Jesuiten enthusiasmirten. Die Fromme hat auch ein Gefühl für Schönheit: sie schwärmt für die Kunststereographische Gesellschaft des Paul Luzent u. Lejars, die gegenwärtig in München dem Publikum das Geld aus den Taschen lockt, nachdem sie in Wien ein so unerwolltes Andenken zurückgelassen. Bei der Schilderung der weiblichen Künstlerinnen wird die Betschwester ganz besonders emphatisch. In Breslau erhielt eine dieser berittenen Schönen einen Helm nebst Pickelhaube als Zeichen der Verehrung, in Leipzig wurde sie als Amazone abgebildet, und in essigie feitzgeboden, in München, in dem frommen München, wird sie poetisch verherrlicht — ich glaube sehr stark, vom alten Görtes. Hören wir, wie sich der Münchener in der A. Nitzg. äußert: „Wie aus Duft gewebt — sagt er — neigt sich in den graziossten Stellungen ein schönes Weib über ihren schönen Kenner. Wo ist hier eine Spur von „menschlicher Bedürftigkeit?“ Alles Schönheit, Ebenmaß, Grazie, umgeben von der Fluthen der Töne, in denen sie sich, dem jungen Kate im blauen Aether gleich, behaglich und bedürfnislos wiegt. Und nun gefällt es ihr nimmer in diesem stillen, ruhigen Dahinschweben, sie stürmt, als erblickte sie eine Beute, im jähen Fluge vor- und abwärts, durch enges Felsgeklüfte, dem sie sich mit Gefahr entwindet. O daß dich nicht jener alte Schälze mit seinem lauernden Geschoße aus deinen stolzen Höhen herabholt, edles Geschöpf, während du allzuungestüm deine Beute verfolgst! Ich halte den Athem — es vergehen mir die Sinne — Glück auf! ich höre den Schlag deines Gesieders wieder und die ganze Luft umher schallt wider vom lauten Beifallruf. Du hast deine Beute erhascht — Kränze des Ruhmes zieren dein schönes Haupt. Glück auf!“ Das geht doch noch über den Enthusiasmus der Breslauer Ritter!

Berichtigung.

Die Nummer 181 dieser Zeitung bringt uns einen Artikel aus Salzbrunn, welcher die Fahrt einer Extrapost von Ostrowo nach Krotoschin beschreibt. Dieser Artikel bedarf seiner groben Unwahrheiten und Uebertreibungen wegen, folgender Berichtigung. Herr Swiezenski aus Polen fuhr mit Extrapost von hier nach Krotoschin an einem Tage, an welchem in Folge eines starken Postenverkehrs sämtliche Pferde und Postillone der hiesigen Station bereits in Beschlag genommen waren, so daß zur Fortbringung dieser Extrapost Hülfsperde verwandt werden mußten. Zur Führung derselben wurde ein Hausknecht, der schon öfter in ähnlichen Fällen zur Zufriedenheit Dienste geleistet hatte und schon öfter von hier nach Krotoschin gefahren war, beansprucht

und zur Erkennung, daß das Fuhrwerk eine Extrapost sei, vorschriftsmäßig mit einer Postillons-Montirung bekleidet. Etwa tausend Schritt hinter Ostrowo bog derselbe von der Nebenstraße, die wegen des Baues der Chaussee zwischen hier und Krotoschin jetzt benützt wird, aus, um auf einem anderen Nebenwege eine in sehr schlechtem Zustande befindliche Strecke der ersteren zu umfahren. Bei dieser Gelegenheit mußte er durch einen seichten Graben, durch den er schon früher bei anderen Privatfahrten, das bessere Stück Weg benützend, oft und ohne Schwierigkeit gefahren war. Die Schwerfälligkeit des Wagens des Herrn S. machte es indeß diesmal für die Pferde sehr anstrengend und zu deren Erleichterung rief sich der „in einen Postillon metamorphosirte Hausknecht“, Tagelöhner, die auf einer an der Straße liegenden, dem Posthalter gehörigen Wiese, arbeiteten, herbei, und diese halfen ihm den Wagen durchstoßen. Darauf fuhr die Extrapost nach Krotoschin weiter und kam dort zur gehörigen Zeit an. Dies ist die wirkliche Sachlage des von Salzbrunn aus erzählten Vorfalles.

Carl Frank.

Witterungs-Bericht
im Monat Juli 1845,

nach den auf der königlichen Universitäts- Sternwarte zu Breslau an fünf Stunden des Tages angestellten Beobachtungen.

Im ersten Drittel des Monats war die Himmelsansicht eine fast durchgehends heitere, während die Bewölkung in den letzten Dritteln einen fast durchgehends trüben Charakter hatte, so daß der Himmel, wenn auch bisweilen heiter und die schönste Aussicht auf längere Dauer gewährend, bald wieder völlig unwohl wurde. Völlig heitere Tage wurden daher nur am 4., 7. und 8ten beobachtet, völlig trübe am 15., 16., 17., 18. u. 20sten. Von Niederschlägen fanden statt: Nebel am 3., 20. und 26., Regen am 12., 15., 16., 17., 18., 19., 20., 23., 24., 25. und 30.; Gewitter wurde am 9. beobachtet. Die Regenfälle ergaben eine Regenmenge von 19,02 P. L.

Das Barometer hatte im ersten Drittel des Monats einen höheren Stand als in dem übrigen Theile des Monats und zeigte im letzteren noch eine besondere Unregelmäßigkeit in den täglichen Oscillationen. Das Maximum 28 Z. 0,71 P. L. wurde am 6. beobachtet, das Minimum 27 Z. 5,17 am 12. Das Mittel aus beiden Extremen beträgt 27 Z. 8,94 P. L. Das monatliche Mittel beträgt 27 Z. 8,571 P. L.

Von den Variationen innerhalb 24 Stunden sind zu bemerken:

vom 10. zum 11.	— 3,42 P. L.
„ 12. „ 13.	+ 3,58 „
„ 18. „ 19.	— 2,32 „
„ 29. „ 30.	+ 2,95 „
„ 30. „ 31.	+ 2,37 „

Die Temperatur erreichte im Anfange des Monats eine ungewöhnliche Höhe und war bei den im ersten Drittel des Monats fast durchgehends heitern Tagen auch anhaltend drückend, in den beiden letzten Dritteln dagegen war sie einigem Wechsel unterworfen und oft im Verhältnis zu der eben vorangegangenen Hitze sehr niedrig. Das Maximum + 28,4 R. wurde am 8. beobachtet; das Minimum + 8,8 R. am 17. Als Mittel aus diesen Extremen ergibt sich + 18,6 R. Das monatliche Mittel beträgt + 16,06 R.

Von 24stündigen Veränderungen sind hier anzuführen:

vom 1. zum 2.	+ 6,9° R.
„ 11. „ 12.	— 9,3 „
„ 29. „ 30.	— 8,7 „
„ 30. „ 31.	+ 6,1 „

In Betreff der Windrichtung war bis zum 12ten des Monats SW. vorherrschend, von da bis zu Ende stellte sich NW. entschieden als Hauptrichtung heraus. Das Maximum 90° erreichte die Windstärke den 9ten. Windstille wurde am 3., 21., 25. und 26. beobachtet. Das monatliche Mittel beträgt 19,57.

Das Psychrometer zeigte eine mittlere Dunstfättigung von 0,661. Das Maximum der Dunstfättigung 0,952 wurde am 24. beobachtet, das Minimum 0,305 am 2ten. Das Mittel aus diesen Extremen beträgt 0,6285.

Im Allgemeinen ist demnach die Witterung im Monat Juli durch wechselnden und meist trüben Himmel, mittlere Barometerstände, hohe Temperatur und nordwestliche Windrichtung charakterisirt.

Monatliche Summen der auf die Temperatur des Eispunktes reducirten Barometerstände, so wie der beobachteten Temperatur im freien Nordhatten 453,62 Par. Fuß über der Dstee bei Swinemünde an acht verschiedenen Stunden des Tages, im Monat Juli 1845:

Table with 2 columns: Time (6 Uhr Morg., 7, 9, 12 Mittags, 2, 3, 9 Abends, 10) and Barometer readings (Bar. 10312,61 p.e. etc.)

Anmerk. An den mit * bezeichneten Stunden ist auserordentlich, wegen gleichzeitiger Beobachtungen der Mitglieder des Sudeten-Vereins, beobachtet worden.

In Nr. 172 pro 1845 der Breslauer Zeitung befindet sich ein Artikel aus der Provinz, wonach der Wiederaufbau der in Schönau, Leobschütz Kreis, eingestürzten Stellen...

In der Woche vom 3. bis incl. 9. August c. wurden auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, zwischen Breslau und Liegnitz, 5023 Personen befördert.

Briefkasten.

H. Uff. Sch. in R. Sie berichtigen eine Unwahrheit des Schles. Kirchenblatts. Unsere Zeitung ist hierfür zu klein.

Aktien-Markt.

Breslau, 10 August. Der Umsatz in Eisenbahn-Aktien war heute bei im Allgemeinen festem Course nicht belangreich. Freiburger waren sehr gesucht.

Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 113 1/4 Stb. Friedrich-Wilh.-Nordbahn p. C. 99 1/2 u. 1/6 bez.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Meine Gesundheit zwingt mich, der Bühne auf längere Zeit zu entsagen; nicht einmal die schmerzliche Freude einer Abschiedsrolle wollte mir der bestimmte Wille des Arztes zugestehen.

Breslau, den 10. August 1845.

Louise Koefer.

Theater-Repertoire. Dienstag: Die Nachtwandlerin. Oper in 3 Akten. Musik von Bellini.

Verlobungs-Anzeige. Die Verlobung ihrer Tochter Mathilde mit dem praktischen Arzte, Operateur und Wundarzte Herrn S. Au zu Steinau a. d. D.

Entbindungs-Anzeige. Die am 9. d. M. Abends 12 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau Philippine, geb. Baron, von einem muntern Knaben...

Entbindungs-Anzeige. Die heute früh um 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen...

Todes-Anzeige. Gestern früh 4 Uhr verschied sanft in Folge eines Nervenschlages unser innigstgeliebtes Söhnchen Oskar...

Todes-Anzeige. Heute früh 5 Uhr entschlief mein jüngstes Kind Lother in einem Alter von sieben Monaten...

Im Weiß'schen Lokale. Heute, Dienstag den 12. August: Großes Konzert der steyermärk. Musikgesellschaft...

Sehr tüchtige Wirthschaft Inspektoren, Amtmänner, Schreiber, dergleichen Pensionaire und Bolontaire...

Am 13ten d. Mts., Nachm. 5 Uhr, sollen im Garten Nr. 10, Lehmdamm, 111 Frühbeetfenster...

Am 13ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr. Nr. 42, verschiedene Effekten...

Am 13ten d. Mts., Nachm. 5 Uhr, sollen im Garten Nr. 10, Lehmdamm, 111 Frühbeetfenster...

Am 13ten d. Mts., Nachm. 5 Uhr, sollen im Garten Nr. 10, Lehmdamm, 111 Frühbeetfenster...

Am 13ten d. Mts., Nachm. 5 Uhr, sollen im Garten Nr. 10, Lehmdamm, 111 Frühbeetfenster...

Dem mit unsrer Musikalienhandlung verbundenen, durch die allerbilligsten Bedingungen sich auszeichnenden und durch ausserordentliche Anschaffungen wiederum bedeutend vermehrten, jetzt über 50,000 gebundenen Werke enthaltenden vollständigsten Musikalien-Leih-Institut können täglich Theilnehmer beitreten.

Faschings-Possen. Walzer, (im Länder-Style) für das Pianoforte von Johann Strauss.

Substitutions-Bekanntmachung. Zum nothwendigen Verkaufe des hier auf der Kupferschmiedestraße Nr. 50 belegenen, zur Fleischermeister Christian Pringrich Künzelschen erbhaftlichen Liquidation gehörigen, auf 1624 Rthl. 19 Sgr. 6 Pf. geschätzten Hauses...

Öffentliches Aufgebot. Alle, welche an das, auf der Zworlkauer Dammühle Nr. 21 ex decreto vom 17ten Juni 1829 als Erbgebetter für den Kaplan Johann Kybarsch Rubr. III. Nr. 1 eingetragene Kapital per 57 Rthl. 3 Gr. 5 Pf. und resp. an das darüber ausgestellte, jedoch verloren gegangene Instrument vom 9. April 1829 als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu haben vermerken...

Öffentliches Aufgebot. Alle, welche an das, auf der Zworlkauer Dammühle Nr. 21 ex decreto vom 17ten Juni 1829 als Erbgebetter für den Kaplan Johann Kybarsch Rubr. III. Nr. 1 eingetragene Kapital per 57 Rthl. 3 Gr. 5 Pf. und resp. an das darüber ausgestellte, jedoch verloren gegangene Instrument vom 9. April 1829 als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu haben vermerken...

Öffentliches Aufgebot. Alle, welche an das, auf der Zworlkauer Dammühle Nr. 21 ex decreto vom 17ten Juni 1829 als Erbgebetter für den Kaplan Johann Kybarsch Rubr. III. Nr. 1 eingetragene Kapital per 57 Rthl. 3 Gr. 5 Pf. und resp. an das darüber ausgestellte, jedoch verloren gegangene Instrument vom 9. April 1829 als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu haben vermerken...

Öffentliches Aufgebot. Alle, welche an das, auf der Zworlkauer Dammühle Nr. 21 ex decreto vom 17ten Juni 1829 als Erbgebetter für den Kaplan Johann Kybarsch Rubr. III. Nr. 1 eingetragene Kapital per 57 Rthl. 3 Gr. 5 Pf. und resp. an das darüber ausgestellte, jedoch verloren gegangene Instrument vom 9. April 1829 als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu haben vermerken...

Öffentliches Aufgebot. Alle, welche an das, auf der Zworlkauer Dammühle Nr. 21 ex decreto vom 17ten Juni 1829 als Erbgebetter für den Kaplan Johann Kybarsch Rubr. III. Nr. 1 eingetragene Kapital per 57 Rthl. 3 Gr. 5 Pf. und resp. an das darüber ausgestellte, jedoch verloren gegangene Instrument vom 9. April 1829 als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu haben vermerken...

Öffentliches Aufgebot. Alle, welche an das, auf der Zworlkauer Dammühle Nr. 21 ex decreto vom 17ten Juni 1829 als Erbgebetter für den Kaplan Johann Kybarsch Rubr. III. Nr. 1 eingetragene Kapital per 57 Rthl. 3 Gr. 5 Pf. und resp. an das darüber ausgestellte, jedoch verloren gegangene Instrument vom 9. April 1829 als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu haben vermerken...

Öffentliches Aufgebot. Alle, welche an das, auf der Zworlkauer Dammühle Nr. 21 ex decreto vom 17ten Juni 1829 als Erbgebetter für den Kaplan Johann Kybarsch Rubr. III. Nr. 1 eingetragene Kapital per 57 Rthl. 3 Gr. 5 Pf. und resp. an das darüber ausgestellte, jedoch verloren gegangene Instrument vom 9. April 1829 als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu haben vermerken...

Öffentliches Aufgebot. Alle, welche an das, auf der Zworlkauer Dammühle Nr. 21 ex decreto vom 17ten Juni 1829 als Erbgebetter für den Kaplan Johann Kybarsch Rubr. III. Nr. 1 eingetragene Kapital per 57 Rthl. 3 Gr. 5 Pf. und resp. an das darüber ausgestellte, jedoch verloren gegangene Instrument vom 9. April 1829 als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu haben vermerken...

Öffentliches Aufgebot. Alle, welche an das, auf der Zworlkauer Dammühle Nr. 21 ex decreto vom 17ten Juni 1829 als Erbgebetter für den Kaplan Johann Kybarsch Rubr. III. Nr. 1 eingetragene Kapital per 57 Rthl. 3 Gr. 5 Pf. und resp. an das darüber ausgestellte, jedoch verloren gegangene Instrument vom 9. April 1829 als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu haben vermerken...

Öffentliches Aufgebot. Alle, welche an das, auf der Zworlkauer Dammühle Nr. 21 ex decreto vom 17ten Juni 1829 als Erbgebetter für den Kaplan Johann Kybarsch Rubr. III. Nr. 1 eingetragene Kapital per 57 Rthl. 3 Gr. 5 Pf. und resp. an das darüber ausgestellte, jedoch verloren gegangene Instrument vom 9. April 1829 als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu haben vermerken...

Des Domherrn Dr. H. Förster neueste Kanzelvorträge.

Im Verlage von Ferdinand Sirt in Breslau und Ratibor erschien so eben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen: Predigt, am Tage der feierlichen Installation des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischöf von Breslau, Freiherrn von Diepenbrock...

Der heilige Stuhl und der römisch-katholische Clerus, gegenüber den Angriffen seiner Gegner. Seinen katholischen Landesleuten gewidmet von F. X. W. A. Rünzer, Kaplan St. bei Dorothea in Breslau.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. Behufs der Wiederverpackung der Restauration im Bahnhofe zu Schweidnitz, vom 1. Oktober d. J. ab, haben wir einen neuen Vicitations-Termin auf Donnerstag den 14. August c., Nachmittags 4 Uhr, im Haupt-Bureau auf dem hiesigen Bahnhofe angesetzt.

Der Ausverkauf meines Gold- und Silber-Waaren-Lagers währt nur noch kurze Zeit, und habe ich, um schneller gänzlich damit zu räumen, die Preise noch bedeutender herabgesetzt.

Der gänzliche Ausverkauf der Leinwand- und Tischzeug-Handlung, Carls-Platz Nr. 3, neben dem Hofhof, dauert nur noch bis Ende dieses Monats.

Wie ekelregend und schrecklich thierquälend der Tod der Fliegen, vermöge der veralteten Methode durch Aufstellung der Beimgutten, wird dem noch zu errichtenden Verein gegen Thierquälerei und dem resp. Publikum nicht unbekannt sein; das Rabbi'sche Fliegenwasser, à Flasche 6, 4 u. 2 Sgr., beseitigt hingegen diesen schrecklichen Anblick und unzarte Thierquälerei...

Die beliebten schönen Neuenreil-Cigarren sind wieder in abgelagerter Waare vorrätig bei Westphal und Siff, Dhlauerstraße Nr. 12, und in der Niederlage Dhlauerstraße in der Krone, Eckhaus am Ringe.

Ein angenehmes Haus in Schweidnitz mit 7 Zimmern, Kabinets, Kammern, Küche, Pferdestall, Keller, Gewölbe etc. habe ich für 3000 Rthl. sofort zu verkaufen und das Nähere bei mir zu erfahren.

Wer ein friedliches Stilleben inmitten schöner Eichen- und Buchenwäldchen bei besriedigenden Kurortfolgen der zweifelhaften Eleganz und Bequemlichkeit anderer schlesischer Bäder vorziehen sollte, dem kann hiermit Bad Gräben bei Falkenberg empfohlen werden...

Ein schöner brauner Engländer (Reitpferd) steht zum Verkauf im Hoffmannschen Aufseehause in Altschneitz.

Ein schöner brauner Engländer (Reitpferd) steht zum Verkauf im Hoffmannschen Aufseehause in Altschneitz.

Ein schöner brauner Engländer (Reitpferd) steht zum Verkauf im Hoffmannschen Aufseehause in Altschneitz.

